



Starke Frauen  
**Die Amazonen**

## Starke Frauen



Die Göttin Hera. Die Gattin des Göttervaters Zeus ist wie andere Göttinnen auch von Natur aus stark. Attisch weißgrundige Schale, um 470 v. Chr.

Mythos und Geschichte der Antike berichten von zahlreichen Frauengestalten, die große Stärke zeigen. An erster Stelle muss man da natürlich die Göttinnen nennen. Sie sind allerdings von Natur aus übermenschlich stark, ewig jung und unsterblich. Als Paradigma für moderne Vorstellungen vom Wesen und Handeln selbstbestimmter Frauen taugen sie deshalb nicht.

Anders ist dies bei den zahlreichen Frauen der antiken Geschichte, die man im heutigen Sinne als »stark« bezeichnen könnte: tatkräftige Königinnen, Priesterinnen, Dichterinnen, einflussreiche Ehefrauen oder Hetären. Unter ihnen finden sich so faszinierende Gestalten wie Artemisia und Kleopatra, Sappho und Korinna, Aspasia und Phryne. Doch sind die Lebensläufe dieser herausragenden Frauen anhand von Museumsstücken leider fast gar nicht nachzuerzählen.

Die für uns in antiken Bildern greifbaren »starken Frauen« entstammen dem Mythos, nicht der historischen Realität. Sie zeichnen sich durch besondere, manchmal sogar wenig positive Eigenschaften oder durch ein für Frauen ungewöhnliches Leben aus. Der Mythos steigert die »Stärke« dieser Frauen oft ins Extreme und verdichtet deren Schicksal über das Individuelle hinaus ins Beispielhafte und zeitlos Gültige. Deshalb wurden die Frauenmythen nicht nur in der Antike immer wieder aufs Neue gestaltet und bereichert, sondern regten Jahrhunderte lang auch die abendländischen Dichter, bildenden Künstler und Komponisten zu neuen Schöpfungen und Interpretationen an. Das Weiterleben dieser Mythen wird im Begleitbuch zur Ausstellung anhand ausgewählter Meisterwerke der abendländischen Kunst gezeigt.



Auch eine starke Frau: die Dichterin Sappho; hier mit ihrem Kollegen Alkalios. Attischer Weinkübel des Brygos-Malers, um 470 v. Chr.



Die verstorbene Mnesarete und ihre Dienerin. Attisches Grabrelief um 380 v. Chr.



Vier Frauen bei einem Fest für Dionysos. Attische Amphora, um 510/500 v. Chr.



Amazone im kurzen Männergewand. Ältestes Amazonenbild der Münchner Sammlung. Attische Amphora, um 560 v. Chr.

Warum in der Antike die Mythen von »starken Frauen« so weit verbreitet waren, ist nicht leicht zu erklären. Ein wichtiger Grund dürfte sein, dass damals die Gesellschaft patriarchalisch bestimmt war. Das gilt für die gesamte Antike, auch wenn wir in der Sozialgeschichte dieser Zeit mannigfache Veränderungen und zum Teil recht deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Epochen, Regionen und sogar Städten feststellen können: So hatten im demokratischen Athen des 5. Jahrhunderts v. Chr. die Frauen weit weniger Rechte als im oligarchisch-konservativen Sparta. Das Alltagsleben einer Athenerin konzentrierte sich vor allem auf den häuslichen Bereich, über den sie herrschte. Sie war zwar nicht so eingeschlossen, wie man es von orientalischen Gesellschaften kennt, aber sie konnte keine öffentliche Funktion, außer der einer Priesterin, ausüben. Fromm, züchtig und im Hause tüchtig – das war die ideale Frau.

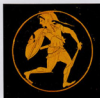
Es ist sinnlos, darüber nachzudenken, ob sich im demokratischen Athen die bürgerliche Frau unterdrückt fühlte, denn diese Frage stellte sich damals niemand. Man empfand die im heutigen Sinne schwache gesellschaftliche Stellung der Frau als völlig selbstverständlich.

Gerade deshalb und da man andererseits wusste oder zumindest ahnte, dass Frauen von Natur aus sehr stark sein können, gestalteten die Dichter und bildenden Künstler immer wieder neu die Mythen von den »starken Frauen«. Diese Bezeichnung ist aber modern und wir kennen aus der Antike keinen vergleichbaren Begriff. Etwas vereinfachend kann man sagen: Die »starken Frauen« des antiken Mythos zeichnen sich dadurch aus, dass sie mit dem genormten Rollenverhalten der realen antiken Frau brechen, indem sie sich wie Männer verhalten oder ihre weiblichen Eigenschaften oder Tugenden bis ins Übermaß steigern.

## Die Amazonen



Amazone siegt über einen Griechen, der auf einem Felsen kauert. Tonabdruck eines Spiegelreliefs, um 300 v. Chr.



Amazonen-Hoplitin. Sie deckt ihre Flucht mit dem Schild. Attische Trinkschale, um 510 v. Chr.



Büste einer Amazone, die Haut vergoldet. Terrakotta, 2.-1. Jh. v. Chr.

Inbegriff der »starken Frauen« der Antike sind bis heute die Amazonen. Homer charakterisiert sie mit dem Beiwort »männergleich«. Denn die Amazonen kämpften gerne, was sonst nur Männer taten. Und sie lebten ohne Männer. Diese wurden nur zur Vermehrung gebraucht. Damit waren die Amazonen für die Griechen gefährliche, barbarische Fremde. Deren Heimat konnte nur außerhalb der bekannten, zivilisierten Welt liegen. Von den antiken Schriftstellern werden ganz unterschiedliche Gegenden wie z. B. das nördliche Kleinasien und Gebiete um das Schwarze Meer, aber auch Libyen und Äthiopien als die Heimat der Amazonen genannt. In einem sind sich aber alle Quellen einig: Wo Amazonen herrschen, haben Männer nichts zu lachen.

Alle Berichte antiker Schriftsteller sind Erzählungen von Gehörtem oder entspringen der Phantasie. Dazu gehört auch die Geschichte, dass sich die Amazonen die rechte Brust wegpressten, beziehungsweise schon im Kindesalter den Mädchen die rechte Brust weggebrannt wurde, damit sie im Kampf beim Werfen mit dem Wurfspieß oder beim Bogenschießen nicht störte. Dieser literarischen Überlieferung folgt die antike Kunst aber nicht: Niemals werden die Amazonen »brustlos« dargestellt. »Brustlos« heißt auf Griechisch »a-mazos«, und so hat man wohl in späterer Zeit das fremdartige Wort »Amazonen« zu erklären versucht und diese Brustlegenden erfunden. Zwischen Legende, Geschichtchen und Geschichte haben die Griechen nicht so streng geschieden.

## Aus den Amazonen wird ein ›Reitervolk‹



Amazonen zu Fuß im Kampf mit Reitern. Attische Schale, 550–530 v. Chr.



Amazone springt von ihrem galoppierenden Pferd. Attischer Krater, 460–450 v. Chr.



Eine berittene Amazone haut mit ihrer Streitaxt auf einen griechischen Fußsoldaten ein. Apulischer Krater, um 330 v. Chr.

Die Amazonenbilder des 7. Jahrhunderts v. Chr. zeigen die kriegerischen Frauen ausnahmslos zu Fuß kämpfend. Zu dieser Zeit war den Griechen der Kampf zu Pferd unbekannt.

Das Pferd war im antiken Griechenland ein Statussymbol. In der Landwirtschaft setzte man es nicht ein, und militärisch blieb es lange Zeit von untergeordneter Bedeutung: Schwerebewaffnete ritten zwar zum Schlachtfeld, kämpften aber dort zu Fuß.

Nur Reiche hatten Reitpferde, denn Unterhalt und Ausbildung der Tiere waren schon damals kostspielig. Im Laufe des 6. Jahrhunderts v. Chr. werden immer häufiger Reiter auf Vasen dargestellt, vor allem auf Schalen und Amphoren, also auf Gefäßen, die beim Symposion, dem Trinkgelage der Vornehmen, verwendet wurden. Offensichtlich liebten die Wohlhabenden jetzt solche Bilder, da bei ihnen das Reiten in Mode kam. Zu dieser Zeit wurden in Griechenland auch immer häufiger plastische Reiterstandbilder aufgestellt. Seit der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. finden sich auf Vasen Bilder von Reitern, die den eigenartig geformten Peltaschild und die skythische Spitzmütze tragen. Dies geht auf das Vorbild der skythischen und thrakischen Reiter zurück, die auf die Entwicklung der attischen Kavallerie wohl einen gewissen Einfluss hatten.

Gegen Ende des 6. Jahrhunderts werden auch die kriegerischen Amazonen oft als Reiterinnen dargestellt. Beim Kämpfen sind sie weiterhin meistens Fußsoldaten. Die Amazonen wurden also von den Griechen auch zu dieser Zeit noch nicht als ›Reitervolk‹ empfunden: Sie kämpften zu Fuß wie die Griechen, bei denen die leichte Kavallerie zu dieser Zeit auch nur eine untergeordnete militärische Rolle spielte.

Erst im Lauf des 5. Jahrhunderts v. Chr. setzt sich in der Bildkunst die Vorstellung durch, dass Amazonen vorwiegend reiten. Nun kämpfen sie oft zu Pferd gegen griechische Fußsoldaten, wie es auch für Skythen und Perser charakteristisch ist. Erst jetzt sind die Amazonen wirkliche ›Reiterkrieger‹.

## Die Heimat der Amazonen



Amazonen rüsten sich zum Kampf. Sie sind griechisch, orientalisches oder in einer Kombination aus beidem wiedergegeben. Attischer Krater, 510–500 v. Chr.



Eine Amazone mit Bogen, Streitaxt, bunt verzierten Hosen, Trikot sowie einer Phrygiermütze. Attische Schale des Makron, um 480 v. Chr.



Ein kauender Orientale legt die Sehne seines Reflexbogens ein. Fragment einer attischen Kalpis, 510–500 v. Chr.

In der Vorstellung der Antike lebten die Amazonen nicht im griechischen Kulturraum, obwohl sie sich auf den frühesten Darstellungen weder in Bekleidung noch Bewaffnung von den Griechen unterscheiden. Seit dem zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. gibt es auf attischen Vasen Bilder von Fremdaussehenden, die spitze Mützen, Hosenanzüge, den sichelförmigen Pelta-Schild, Reflexbogen, Goryt (Bogenköcher) und Streitaxt tragen – alles Kennzeichen iranischer Reitervölker.

Als dieser Typus des Orientalen der attischen Bildkunst vertraut ist, werden zum ersten Mal auch Amazonen mit diesen fremdländischen Attributen versehen. Gegen Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. übernehmen sie Pelta, Goryt und gelegentlich die Spitzmütze, gegen Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. sind sie mit Ärmelgewand und Hosen bekleidet und kämpfen auch mit Streitaxt. Der Bogen hingegen gehörte schon von Anfang an zu ihren Waffen. Seit ungefähr 510 v. Chr. tragen die Orientalen – und bald danach auch die Amazonen – anstelle der skythischen Spitzmütze die charakteristische Kopfbedeckung der Perser, die sogenannte Tiara. Von den Orientalen übernehmen die Amazonen nicht nur Tracht und Kampfesweise, sondern nach Ausweis der Bilder auch weitere Sitten und Gebräuche.

Die antiken Schriftquellen lokalisieren die Amazonen an verschiedenen Orten: in Thrakien, Lykien oder an der Mündung des Thermodon am Schwarzen Meer. Aber auch Südrussland, Libyen und Äthiopien werden als Heimat der Amazonen genannt. Als die Griechen dort nicht auf Amazonen stießen, verlegten sie den Siedlungsraum des mythischen Frauenvolkes weiter an den Rand der ihnen bekannten Welt.

Die weitgehende Angleichung der Amazonen an das Bild der Orientalen vermittelte dem griechischen Betrachter die klare Aussage: Zwar sind diese Kriegerinnen gefährlich, aber sie sind nicht von gleichem Rang wie die griechischen Schwerbewaffneten, die Hopliten. Diese negative Tendenz verstärkt sich noch, als im frühen 5. Jahrhundert v. Chr. die Amazonen immer mehr den Persern angeglichen werden.

## Verwundete Amazonen



In Athen galten die Amazonen als Feinde, die man in heroischer Zeit besiegen konnte. In Kleinasien, der »Heimat« der Amazonen, wurden sie in hellenistischer und römischer Zeit mit den Gründungssagen vieler griechischer Heiligtümer und Städte verbunden. Deshalb findet man dort auf Münzprägungen auch häufig Darstellungen von Amazonen.

Das Artemisheiligtum von Ephesos war wegen seines Tempels, eines der sieben Weltwunder, und wegen seiner Tradition der Asylgewährung in griechischer und römischer Zeit berühmt. Der Mythos berichtet, dass verwundete Amazonen auf der Flucht vor dem Gott Dionysos bzw. vor Herakles in diesem Heiligtum Schutz fanden. Um 430 v. Chr. war die Darstellung verwundeter Amazonen das Thema eines Bildhauerwettbewerbes, an dem die berühmtesten Meister der Klassik – darunter Polyklet, Phidias und Kresilas – teilnahmen. Die Künstler selbst durften später entscheiden, welche Statue die Schönste sei: Es war die Figur, die jeder Bildhauer nach seiner eigenen als die zweitschönste bezeichnete. Sieger war Polyklet von Argos.

Die griechischen Bronzeoriginale sind untergegangen, erhalten haben sich nur römische Marmorkopien, die bei der Auffindung nicht vollständig waren und in der Barockzeit ergänzt wurden. Meist nicht richtig. Eine Amazone, wohl von Kresilas, ist am linken Bein verwundet und humpelt. Mit dem rechten erhobenen Arm stützt sie sich auf die Lanze. Die Phidias zuzuschreibende Amazone zeigt blutende Wunden am entblößten Oberkörper, die Linke führt das Gewand zur Wunde. Die dritte Amazone, bei der es sich um das prämierte Werk des Polyklet handeln müsste, stützt sich erschöpft auf einen Pfeiler. Die Amazonen sind wie griechische Männer gekleidet und ertragen männlich die Verwundungen. Ein neues positives Amazonenbild. Sie sind keine Frevlerinnen mehr, sondern Verfolgte.



Das Ergebnis eines Bildhauerwettbewerbs zum Thema »verwundete Amazone«. Die Beiträge von Kresilas, Phidias und Polyklet. Römische Kopien nach griechischem Vorbild, um 430 v. Chr. (Abgüsse).